

keit, um ein abhängiger Lohnarbeiter zu werden, selbst wenn dadurch sein Einkommen nicht geringer wird. Die Maschine droht aber im Bunde mit der unbeschränkten Gewerbefreiheit manche kleinen selbständigen Gewerbe zu verdrängen und die Reihen der unselbständigen Lohnarbeiter zu vermehren. Der Mensch kann sich in Bezug auf Größe, Dauer und Regelmäßigkeit der Kraftleistung nicht mit der Maschine messen, und in denjenigen Gewerben, wo es gelingt, die menschliche Arbeit durch Maschinen zu ersetzen, wird die letztere die Oberhand behalten und den Arbeiter zum Anhängsel oder Diener der Maschine machen. Hierdurch erhält das Kapital das oben erwähnte mächtige Uebergewicht über persönliches Geschick. Der Gewerbetreibende, der nur über persönliches Können und Wollen verfügt, unterliegt in der Concurrenz mit dem Kapitalbesitzer, dem es ein Leichtes ist, sich die Maschinen, das nöthige Material und die erforderlichen Arbeitskräfte zu verschaffen. Jener muß also in den Dienst des Kapitalbesizers treten oder sein Gewerbe aufgeben. Auch in anderen Gewerben und Berufen, im Kleinhandel, Verkehrsweisen drohen reiche Kapitalbesitzer durch ihre großen Geschäfte, Waarenlager, Magazine u. s. w. den kleinen Mitbewerbern den Rang abzulaufen. — Vielleicht mehr als durch alles Andere wird die Unzufriedenheit in den Kreisen der Lohnarbeiter genährt und geschürt durch das Gefühl der Unsicherheit der eigenen Existenz. Mag auch die Lage des Arbeiters in Bezug auf Nahrung und Kleidung früher nicht besser oder sogar schlechter gewesen sein als heute, so hatte er doch meistens eine gesicherte Stellung und infolge davon das Gefühl seines sichern Daseins; er brauchte nicht zu besorgen, daß ihn schon der nächste Tag oder die nächste Woche brodelos mache. Anders dagegen heute. Den Weltmarkt, für den die heutige Industrie producirt, zu übersehen, ist äußerst schwierig, besonders da er häufigen, oft fast plötzlichen Schwankungen unterliegt, die sich nicht mit Sicherheit voraussehen lassen und immer das Dasein des Arbeiters in Frage stellen. Tritt z. B. infolge von Ueberproduction Geschäftsstockung ein, so wird der Arbeiter vielfach entlassen oder er muß sich wenigstens Lohnabzüge gefallen lassen, wodurch Noth und Elend in seine Familie einziehen. Anderswo Arbeit finden, ist nicht leicht, und zudem ist schon der Umstand, daß der Arbeiter so oft gezwungen ist, seinen Wohnort zu wechseln und von Ort zu Ort um Arbeit anzusprechen, geeignet, ihn zu erbittern, indem er ihm beständig zum Bewußtsein bringt, daß er ein heimatloser Proletarier ist, welcher von fremder Gnade lebt. — Zu diesen volkswirthschaftlichen Quellen der Unzufriedenheit gesellen sich dann noch andere, die auf geistigem Gebiete liegen. Dazu rechnen wir die vorgeschrittene Bildung der Arbeiter, die naturgemäß das Verlangen nach einer höhern Lebenshaltung und gesellschaftlichen Stellung wachruft; dann die verbreiteten Ideen von Freiheit und Gleich-

heit, die der Liberalismus in Umlauf gesetzt hat und die, folgerichtig durchgeführt, jede Ueber- und Unterordnung unmöglich machen; weiterhin die mit dem Schwinden des christlichen Glaubens wachsende Selbstsucht und Gemüthsucht, die sich rücksichtslos über Rechte und Interessen hinwegsetzt, wenn es dem eigenen Vortheile dient; endlich den unsinnigen Luxus, welchen die auf emporgelommenen reichen Kapitalisten im Angesichte der darbenenden Arbeiter zur Schau tragen. — Alle diese Gründe und Verhältnisse haben zusammengewirkt, daß namentlich zwischen den Besitzenden und Besitzlosen, Kapitalisten und Proletariern eine tiefgehende Kluft sich aufgethan hat; die Proletarier drohen mit Umsturz der ganzen „kapitalistischen“ Gesellschaft, die Kapitalisten setzen vielfach ihre Hoffnung auf Militärmacht und Ausnahmegeetze, um die Proletarier niederzuhalten. Es handelt sich bei der modernen socialen Frage nicht mehr bloß um die Arbeiterfrage, die allerdings deren wichtigsten Theil ausmacht, sondern auch um die Existenz der Handwerker, um die Agrar- und Eigenthumsfrage, die Frage nach Ordnung des Creditwesens, und auch die religiöse Frage spielt hinein. Niemals zuvor, auch selbst bei der großen Revolution des vorigen Jahrhunderts, wo man vorzugsweise politische Reformen verlangte, sind die Grundlagen der Gesellschaft, insbesondere auch der Eigenthums- und Productionsverhältnisse, in so umfassender Weise in Frage gestellt worden. Wie soll zwischen den entgegengeordneten Parteien, namentlich zwischen den Vertretern der Arbeit und denen des Kapitals, der Friede für die Dauer wiederhergestellt werden?

II. Zur Beantwortung der eben gestellten Frage muß jede Partei in modernen Staaten Stellung nehmen, denn die Behauptung, welche Gambetta vor zwei Jahrzehnten in der französischen Kammer wagte, daß es keine sociale Frage gebe, würde heute jeden bloßstellen. Allein gerade die Art und Weise, wie jede Partei sich zur socialen Frage stellt, zeigt am besten die Zerklüftung und Zerfahrenheit der heutigen Gesellschaft. — Bei der folgenden Charakteristik der einzelnen ist selbstverständlich in erster Linie Deutschland berücksichtigt; im Wesentlichen liegen die Parteiverhältnisse in anderen Industrieländern ähnlich, nur daß Alles nach den Eigenthümlichkeiten der betreffenden Länder auch ein eigenenthümliches Gepräge annimmt.

1. Der Individualismus oder liberale Oeconomismus (Manchesterthum) will die sociale Frage allein durch freie Privatthätigkeit und Selbsthilfe lösen. Der Staat soll sich damit begnügen. Allen die gleiche Freiheit der Bewegung und den gleichen Rechtsschutz zu gewähren, und das Uebrige der Privatthätigkeit überlassen. Diese Auffassung war bis tief in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts fast allgemein verbreitet. Aufgenommen ist sie durch die physiokratische Schule, welche von der Annahme ausging, daß gesellschaftliche Erwerbsleben werde von bestimmten Naturgesetzen